

## FREUDS SELBSTANALYSE (FREUD UND FLIESS)

Heinz SCHOTT, Freiburg i.Br. (B.R.D.)

Zunächst möchte ich Ihnen zwei eindrucksvolle Bilder zeigen, deren formale Ähnlichkeit ins Auge springt. Auf dem ersten Bild (Dia 1) erblicken Sie das frisch vermählte Ehepaar Freud im Jahre 1886, auf dem zweiten (Dia 2) das junge Freundespaar Sigmund Freud und Wilhelm Fliess Anfang der neunziger Jahre<sup>1</sup>. Der Begründer der Psychoanalyse ist hier neben zwei Personen zu sehen, die ihm in seinem Leben wahrscheinlich am nächsten gekommen sind. Ich werde jedoch im folgenden keine spezifisch psychologische Betrachtung über die persönlichen Beziehungen Freuds zu diesen Menschen anstellen und etwa deren sexuelle bzw. homosexuelle Problematik diskutieren. Wir sollten jedoch bei allen theoretischen Reflexionen über die Geschichte der Psychoanalyse nicht die ursprünglichen Begegnungen der Menschen vergessen, die sich auf eine immer noch rätselhafte Weise in den Resultaten dieser Wissenschaft niedergeschlagen haben.

Wie wir heute wissen, verdanken wir die Entstehung der Psychoanalyse zu einem guten Teil dem selbstanalytischen Prozess Freuds, den dieser in den Jahren vor der Jahrhundertwende durchlaufen hat. In dieser Zeit sind Sigmund Freud und Wilhelm Fliess miteinander eng befreundet, sozusagen ein Herz und eine Seele, wovon die erhaltenen Briefe Freuds an Fliess Zeugnis ablegen<sup>2</sup>. Gerade in jüngster Zeit regt sich in eindrucksvoller Weise das Interesse an dieser «Fliess-Periode» Freuds, wie sie Jones<sup>3</sup> bezeichnet hat. Wir können hier auf eine Reihe von Publikationen verweisen, etwa auf die von Mannoni<sup>4</sup>, Schur<sup>5</sup>, Ellenberger<sup>6</sup>, Kohut<sup>7</sup> und Sulloway<sup>8</sup>.

Die betreffenden Untersuchungen gehen vor allem zwei Fragen nach. Erstens:

1. Die Abbildungen sind entnommen aus: FREUD, Sigmund: *Sein Leben in Bildern und Texten*, Suhrkamp, Frankfurt, 1976, S. 130 u. 156.
2. Siehe FREUD, Sigmund: *Aus den Anfängen der Psychoanalyse*. Briefe an Wilhelm Fliess, Abhandlungen und Notizen aus den Jahren, 1887-1902. Hrsg. von Marie Bonaparte, Anna Freud u. Ernst Kris. Imago Publishing, London, 1950.
3. JONES, Ernest: *The Life and Work of Sigmund Freud*, Volume I. Basic Books, New York, 1953.
4. MANNONI, O.: «L'Analyse Originelle», *Les Temps Modernes* 22, 2, 1967, pp. 2136-2152.
5. SCHUR, Max: *Sigmund Freud. Leben und Sterben*, Suhrkamp, Frankfurt, 1973.
6. ELLENBERGER, Henry F.: *The Discovery of the Unconscious*, Basic Books, New York, 1970.
7. KOHUT, Heinz: «Kreativität, Charisma, Gruppenpsychologie. Gedanken zu Freuds Selbstanalyse», *Psyche*, 19, 8, 1975, pp. 681-720.
8. SULLOWAY, Frank J.: *Freud, Biologist of the Mind. Beyond the Psychoanalytic Legend*, Basic Books, New York, 1979.

was hat sich in der Selbstanalyse Freuds abgespielt, wie lässt sie sich begreifen? Zweitens: welche Bedeutung hat Fliess für den Forschungs- und Selbsterforschungsprozess Freuds gehabt? In den Antworten spiegeln sich — oft in vermischter Form — zwei verschiedene Ansätze wider: die *psychologische* Interpretation und die *wissenschaftshistorische* Beschreibung.

In der psychoanalytischen Tradition wird die Selbstanalyse Freuds bis auf den heutigen Tag zwar als einmalige heroische Tat eines Genies glorifiziert, zugleich aber psychologisch (d.h. psychoanalytisch) interpretiert. Man projiziert nämlich die Zwei-Personen-Beziehung zwischen Analytiker und Analysand auf das Verhältnis von Freud und Fliess und konstruiert somit einen virtuellen psychoanalytischen Prozess. Freud wird in dieser Weise zum Quasi-Analysanden, Fliess zum Quasi-Analytiker gestempelt. Diese Reduktion hat zur Folge, dass Fliess zum Übertragungsobjekt für Freud herabgesetzt wird und dabei als mehr oder weniger passive Figur erscheint. Die schöpferische Aktivität dagegen wird Freud zugesprochen, der Fliess als Katalysator für seinen selbstanalytischen Entdeckungsprozess offenbar benötigt. Insbesondere Kohut vertritt diese Position.

Die wissenschaftshistorische Betrachtung dagegen bezieht die scheinbar einzigartigen Entdeckungen Freuds auf den zeitgenössischen wissenschaftlichen Kontext und relativiert dadurch manche Freudsche Theorie, wie etwa die der infantilen Sexualität, die Freud keineswegs als erster und einziger entwickelt hat. So haben erst kürzlich einige Autoren die bekannte Freud-Legende vom einsamen und angefeindeten Forscher kritisiert<sup>9</sup>. Vor allem Sulloway hat Fliessens Bedeutung für die Freudsche Entwicklung sehr ausführlich herausgearbeitet: Fliess ist keine wissenschaftlich zu vernachlässigende Randfigur für Freud, sondern zentraler Übermittler deterministischer und evolutionärer Auffassungen in der Biologie des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Allerdings muss man sich fragen, ob die soeben skizzierten Untersuchungsansätze nicht doch zu kurz greifen in ihrer Darstellung der Selbstanalyse und der Freud-Fliess-Beziehung. Einerseits wird die Selbstanalyse zu einem besonderen psychoanalytischen Prozess hochstilisiert, andererseits scheint sie überhaupt für grosse Entdeckungen paradigmatisch zu sein, Beispiel einer «kreativen Krankheit», wie Ellenberger meint. Fliess degeneriert dabei zu einer Hilfsfigur für den Freudschen Schöpfungsakt.

Ich möchte nun eine *Gegenthese* formulieren. Zwischen Freud und Fliess spielt sich meines Erachtens ein gemeinsamer wissenschaftlicher Prozess ab, bei dem keiner der beiden dem anderen überlegen ist und alleine die Spielregeln bestimmt. Wie in einer Symbiose tauschen sie ihre Arbeitsprodukte aus, durch ihre Freundschaft, Liebe, zusammengehalten und angespornt. Beide Männer lernen im Umgang miteinander den anderen und damit sich selber besser kennen.

Die wissenschaftliche Kooperation verschmilzt mit der persönlichen Zuwendung. Diese Art von Arbeitsbündnis steht im krassen Gegensatz zum psychoanalytischen Verfahren, das gerade nicht auf einem wechselseitigen Austausch beruht, sondern

9. Siehe insbesondere DECKER, Hannah S.: *Freud in Germany. Revolution and Reaction in Science, 1893-1907. Psychological Issues*, Vol. XI, No. 1, Monograph 41. International Universities Press, New York, 1977.

eine scharfe Rollenteilung mit bestimmten Verhaltensregeln vorschreibt. Es steht aber auch im Gegensatz zur wissenschaftshistorischen Auffassung, wonach nur der Einfluss von Fliess auf Freud von Bedeutung zu sein scheint.

Ich meine, dass wir in unserem Verständnis der Freud-Fliess-Beziehung nur weiterkommen, wenn wir das wissenschaftliche Arbeitsbündnis, das sich im persönlichen Umgang der beiden Männer herausgebildet hat, auf seine *wechselseitigen* Übertragungen hin untersuchen, und zwar in psychologischer wie wissenschaftstheoretischer Hinsicht. Dabei gilt es, die Selbstanalyse auf ihren theoretischen und praktischen Inhalt zu überprüfen und Fliess als Person und Wissenschaftler ernst zu nehmen. Es gilt, die Fliess-Periode als Beispiel eines erotischen wissenschaftlichen Arbeitsprozesses zu begreifen, bei dem zwei Subjekte liebevoll miteinander umgehen und voneinander lernen.

Warum kommt es zum Bruch zwischen den beiden? Je mehr Freuds selbstanalytischer Prozess sich zur psychoanalytischen Gesetzgebung verhärtet, je mehr Freud — wie er es vor allem in der «Traumdeutung»<sup>10</sup> zum Ausdruck bringt — alle anderen und damit auch Fliess zwingen möchte, sich mit seiner Methode zu identifizieren, sich ihr zu unterwerfen, umso mehr kündigt er die Arbeitsgemeinschaft mit Fliess auf. Freud gewinnt Selbständigkeit um den Preis der Einsamkeit. Aber es wäre zu einseitig, den Bruch nur aus dem Verhalten Freuds ableiten zu wollen, wie dies ja zumeist geschieht. Denn auch Fliess stellt seine biologischen Gesetzestafeln<sup>11</sup> auf und ist wohl nicht bereit, Freud auf seinem psychologischen Weg zu folgen. Wer von beiden hat recht? Zumindest in ihrer Unbeugsamkeit sind sich die beiden ebenbürtig und ziehen die Trennung dem faulen Kompromiss vor.

Abschliessend möchte ich einige Thesen, besser gesagt: Arbeitshypothesen, formulieren:

1. Die Selbstanalyse ist eine ursprüngliche Forschungsmethode, die durch die spätere Entwicklung der Psychoanalyse verdrängt wurde<sup>12</sup>. Sie sprengt den psychoanalytischen Rahmen und lässt sich in ihm nicht zureichend erfassen. Wir stehen vor der Aufgabe, die selbstanalytische Theorie und Technik auf dem Hintergrund des Freud-Fliess-Verhältnisses neu zu konstruieren bzw. zu rekonstruieren.
2. Freud und Fliess bilden eine Art von interdisziplinärer Forschungsgemeinschaft, die es ermöglicht, dass sich die Beteiligten auf ihren verschiedenen Arbeitsfeldern gegenseitig begeistern und in ihrer Arbeit beflügeln. Wissenschaftliches Arbeiten ist hier verquickt mit erotischer Zuwendung. Wir stehen vor der Aufgabe, diese Art des Wissenschaftstreibens systematisch zu reflektieren.
3. Wir können das Verhältnis von Freud und Fliess nur dann richtig bestimmen,

10. FREUD, Sigmund: *Die Traumdeutung. Gesammelte Werke*, Bd. II/III.

11. Vgl. FLIESS, Wilhelm: *Der Ablauf des Lebens. Grundlegung zur exakten Biologie*, Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1906.

12. In der psychoanalytischen Literatur wird die Selbstanalyse nur ganz vereinzelt methodisch ernst genommen und systematisch reflektiert; siehe hierzu REIK, Theodor: *Listening with the Third Ear*. Farrar Straus, and Giroux, New York, 1948; vor allem aber FARROW, Pickworth E.: *A Practical Method of Self-Analysis enabling a person to remove unreasoning fears and depression from his mind* (with a Foreword by the late Professor Sigmund Freud), George Allen & Unwin, London, 1942.

wenn wir die Werke von Fliess und ihre wissenschaftliche Bedeutung gründlich studieren. Zumeist wird nur das Freudsche Werk berücksichtigt.

4. Eine solche Auseinandersetzung mit der Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse kann dazu dienen, die festgefahrene Theoriebildung der institutionalisierten Psychoanalyse in Bewegung zu setzen. Das Paradoxon, ja, der Skandal der Psychoanalyse, dass ihr Begründer sich nie von einem Kollegen *lege arte* analysieren liess<sup>13</sup>, sollte weder verharmlost noch dramatisiert, sondern ernsthaft und kritisch verarbeitet werden.

13. Als Jung mit Freud bricht, wirft er ihm vor: «Ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen, dass Ihre Technik, Ihre Schüler wie Ihre Patienten zu behandeln, ein *Missgriff* ist. ... Sie wissen ja, wie weit ein Patient mit Selbstanalyse kommt, nämlich nicht aus der Neurose heraus — wie Sie.» Siehe FREUD, Sigmund, JUNG, C. G.: *Briefwechsel*, S. Fischer, Frankfurt, 1974, S., p. 594.

9

SOCIETE INTERNATIONALE D'HISTOIRE DE LA MEDECINE

XXVII

Congreso Internacional  
de Historia de la Medicina

31 agosto - 6 septiembre  
1980

ACTAS



Barcelona  
Acadèmia de Ciències Mèdiques de Catalunya i Balears  
1981